Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 121 (1953)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 22. Januar 1953 **121. Jahrgang • Nr. 4**

Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Päpstliche Allokution im geheimen Konsistorium vom 12. Januar 1953 — Rund um einen Kindergarten — Servate linguam Latinam! — Zur Protestantenverfolgung in Kolumbien — Pastorelle Rundschau — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Warnung — Inländische Mission

Päpstliche Allokution im geheimen Konsistorium vom 12. Januar 1953

Am geheimen Konsistorium vom 12. Januar 1953 nahmen 22 Kardinäle teil, darunter 8 Nichtitaliener. Der Heilige Vater hielt, nach Übertragung des Kamerlengates des Heiligen Kollegiums pro 1953 auf Kardinal Joseph Bruno, die Allokution Ex quo. Darin kam er auf den Hauptgegenstand des Konsistoriums, die Kreation neuer Kardinäle, in verschiedener Weise sehr instruktiv zu sprechen. Vorab machte er die überraschende Mitteilung, daß die für die Kreation in Aussicht genommenen Prälaten Montini und Tardini gebeten hätten, von ihrer Promotion abzusehen. Eine Erweiterung der Zahl der 70 Kardinäle kam für dermalen («re diligenter perpensa») nicht in Frage, wurde aber ernstlich erwogen und bleibt für die Zukunft durchaus offen. Hauptsinn auch dieser Kreation ist die Internationalisierung des Heiligen Kollegiums («ut sacrum collegium veluti viventem imaginem referat totius ecclesiae»), die auch durch Abwechslung unter den verschiedenen Nationen im Kardinalate, wie der Papst betont, erreicht wird. Es gibt keine erblichen Kardinalssitze.

In besonderer Weise befaßte sich die Allokution mit den Erzbischöfen Stepinac und Wyszinski und der Bedeutung ihrer Promotion. Sie gehören mit Kardinal Mindszenty zur Kirche hinter dem Eisernen Vorhang. Wenn bei der feierlichen Überreichung des Roten Hutes im öffentlichen Konsistorium, in Anspielung auf die rote Farbe der Kardinalsgewandung, auf die Bereitschaft hingewiesen wird, für Gott, Christus, Kirche und Papsttum sich bis zur Vergießung des Blutes einzusetzen, so war das früher gerade wegen der hohen Würde der Kardinäle sehr unwahrscheinlich. Heute ist das nicht mehr ausgeschlossen, und die Kardinäle teilen mit Bischöfen, Priestern und einfachen Gläubigen, die für ihre Bereitschaft, ihr Blut zu vergießen für den Glauben, keinen Purpur tragen, das gleiche Los.

Pietätvoll gedachte der Papst am Schluß der Allokution des verstorbenen Patriarchen von Venedig, der zum Kardinal ausersehen war, aber vom Tode vorher abberufen worden ist. Nach der Kreation von 24 neuen Kardinälen, welche das Heilige Kollegium erstmals nach Jahrhunderten auf seinen Voll- und Sollbestand bringt (23 neue Kardinalspriester und ein neuer Kardinaldiakon), verkündete der Papst die schon vollzogene Erhebung von 60 Erzbischöfen, 220 Bischöfen, 3 Äbten nullius.

Die Allokution Ex quo ist in Nr. 9 vom Montag/Dienstag, den 12./13. Januar 1953, des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in privater Übersetzung geboten. A. Sch.

Ehrwürdige Brüder!

Seitdem Wir euer Heiliges Kollegium vor sieben Jahren durch Erwählung neuer Purpurträger ergänzt haben, erlitt dasselbe, wie ihr wißt, viele und schwere Verluste, und Wir wollen vorab jener hervorragenden Männer trauernden Herzens gedenken, deren Gegenwart Wir heute mit euch vermissen.

Daß Wir euch neue Kollegen schenkten, legte nicht nur das nahe, daß Wir nämlich den erhabensten Senat der Kirche, dessen Zahl zurückgegangen war, wieder ergänzten, sondern auch, daß Wir auserwählteste Prälaten, die sich entweder in päpstlichen Gesandtschaften oder ihnen anvertrauten Diözesen oder an der römischen Kurie eifrig, umsichtig und klug betätigt und sich Uns aufs beste bewährt und viel zur Mehrung des christlichen Namens beigetragen haben, in verdienter Weise belohnten.

Es wäre Uns überaus angenehm gewesen — Wir wünschen das hier vor euch zu erklären —, dieselbe Würde auch andern noch zu verleihen, welche entweder durch ihren Rat und ihre Tätigkeit Uns so nahe beistehen oder fern von Uns eifrig arbeiten sowie sich durch das Lob der Tugend und Verdienste auszeichnen. Es erschien Uns jedoch nicht am Platze, die Zahl der Kardinäle, welche unser seliger Vorgänger Sixtus V. in seinem apostolischen Schreiben Postquam verus vom 3. Dezember 1586 festlegte und das kirchliche Gesetzbuch wiederum bekräftigte (Kan. 231), nach sorgfältiger Erwägung der Angelegenheit in den gegenwärtigen Verumständungen zu verändern. Wir wollen ihnen nichtsdestoweniger in dieser feierlichen Versammlung Unsere Hochachtung und Unser Wohlwollen bezeugen, wenn Wir sie, obwohl sie dessen würdig gewesen wären, nicht mit dieser Ehre auszeichnen konnten.

Etwas anderes kann ebenfalls nicht schweigend übergangen werde. Wir haben beabsichtigt, zwei vorzüglichste Prä-

laten, welche in ihren Ämtern die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche leiten, in euer Kollegium aufzunehmen. Ihre Namen waren schon zuerst vorgemerkt, als Wir das Verzeichnis der neu zu erwählenden Kardinäle aufstellten. Die beiden Prälaten ersuchten jedoch in ausgezeichnetem Erweis der Tugend Uns so inständig, dieses so überaus hohe Amt ablehnen zu dürfen, daß Wir ihren wiederholten Wünschen und Bitten willfahren zu müssen glaubten. Daher haben Wir sie, wie ihr wißt, zu einer höheren Ehrenstufe erhoben, welche dem Bereiche ihrer eifrigen Tätigkeit besser und angemessener entspricht.

In der Wahl neuer Kardinäle hat Uns die Absicht geleitet, euer heiliges Kollegium so weit als möglich zu einem lebendigen Bild der ganzen Kirche zu machen, deren hochangesehenen Senat es darstellt. Die katholische Kirche, deren Haupt dieser Apostolische Stuhl durch den Ratschluß der Vorsehung Gottes ist, ist nämlich keinem Volke, keiner Nation fremd, sondern gehört zu allen und umfängt alle mit derselben Liebe und mit derselben Sorge.

Es erscheint Uns gerade das höchster Betrachtung und Erwägung wert: während nämlich die Gemeinschaft der Nationen und die einzelnen Stände der Bürger in diesen unsern Zeiten durch Zwietracht und Feindschaft getrennt sind und bisweilen sogar in schwere Krise geraten, ist dagegen die vom göttlichen Erlöser zur Wiedererlangung des Heiles für alle gegründete Gesellschaft ihrer Natur nach eine Einheit und betrachtet wie eine liebevollste Mutter alle einzelnen jeder Rasse und jeden Volkes als ihre Kinder.

Diese singuläre Eigenart, welche sie über die verschiedenen Nationen stellt, teilt sich, wie ihr seht, auch eurem Heiligen Kollegium mit, obwohl die Kardinäle je nach Verhältnissen das eine Mal aus diesen, das andere Mal aus andern Bistümern und Völkern erwählt werden. Denn keinem besonderen Sitze ist diese erhabene Würde der Kirche verbunden oder notwendigerweise zuzuteilen. Und überdies haben jene, welche sie erlangt haben, ohne Zweifel, wie Uns klar ist, in der Verwaltung dieses überaus ehrenvollen Amtes die Gesamtkirche vor allem im Auge.

Während Wir euch, ehrwürdige Brüder, mit Freude vor Uns sehen, können wir es Uns aber nicht versagen, Unser betrübtes Gedenken dem Erzbischof von Agram zuzuwenden, welcher wegen der Verhältnisse, in denen er sich befindet, nicht die Möglichkeit hatte, frei nach Rom zu kommen und den gemeinsamen Vater zu besuchen. Obwohl er abwesend ist, umfangen Wir ihn mit väterlicher Liebe, und Wir wünschen sehr, allen kundzutun, daß Wir mit dem Entschlusse, ihn mit der Majestät des römischen Purpurs zu bekleiden, nichts anderes beabsichtigten, als seine hervorragenden Verdienste mit würdigem Lohn zu ehren und auch seiner ganzen Nation Unser Wohlwollen zu bezeugen, ebenso wie auch Unsere geliebten Söhne und Töchter in außerordentlicher Weise zu loben und innig zu trösten, welche starkmütigen Herzens in diesen schwersten Zeiten ihren katholischen Glauben bekennen.

Ganz besonders stimmt es in keiner Weise mit der Wahrheit überein, daß Wir Uns entschlossen hätten, ihn deswegen in euer Heiliges Kollegium zu berufen, um die Staatslenker Jugoslawiens provozierend zu beleidigen. Wir wollten auch mit dieser angekündigten Wahl nicht auf die so überaus scharfe Sprache antworten, welche Uns und diesen Apostolischen Stuhl verlästert, eine überaus herbe Sprache, die Wir von Herzen verzeihen und vergeben.

Aber unsere Gewissenspflicht konnte Uns nicht erlauben, das Fundament jener Anklagen anzuerkennen und zu billigen, die, wie ihr wißt, so weit gingen, daß der Erzbischof von Agram zu schwerster Strafe verurteilt worden ist. Wir mußten überdies der Hoffnung und Erwartung der katholischen Welt und selbst nicht weniger Akatholiken entsprechen, denen die Kunde von der Erhebung zur Würde des römischen Purpurs eines Bischofs, der durch apostolischen Eifer und durch christliche Starkmut sich auszeichnet, sehr angenehm war. Im übrigen ist das Kardinalat eine rein kirchliche Würde. Jedoch pflegen sich die Regierungen der Staaten und ihre Völker sehr zu freuen, wenn es sich darum handelt, einen ihrer Mitbürger in euer Kollegium zu berufen.

Noch etwas anderes ist es, das Unser Herz mit großer Bitterkeit erfüllt: Vor wenigen Tagen hat der ehrwürdige Bruder Stephan Wyszinski, Erzbischof von Gnesen und Warschau, sehr kurz gemeldet, er könne nicht, wie er beabsichtigt hatte, in diese erhabene Stadt kommen. Warum er das nicht tun konnte, ist Uns bis jetzt noch nicht bekannt. Aber es ist ganz gewiß, und Wir wünschen, daß allen klar sei, daß Wir mit Unserm Entschlusse, ihn zur Würde des römischen Purpurs erheben, nicht nur diesen um die Kirche sehr verdienten Bischof mit verdientem Lohne auszeichnen, sondern auch der sehr edlen polnischen Nation, welche in der Geschichte des Christentums auch in schweren und drangvollen Zeiten Seiten geschrieben, die höchsten Lobes und höchster Ehre würdig sind, Unsere väterliche und liebevollste Zuneigung bezeugen wollten.

Und schließlich wollen Wir vor euch auch einen sehr vermißten Mann in Erinnerung rufen, nämlich den Patriarchen von Venedig, welcher aus diesem sterblichen Leben abgeschieden ist, als er von Uns benachrichtigt worden war, daß er in Bälde mit derselben Würde ausgezeichnet werden sollte, die euch ziert. Er hat den Lohn für seine apostolische Tätigkeit nicht hienieden von Uns, sondern von Gott selber, wie Wir hoffen, in der ewigen Seligkeit empfangen.

So wollen Wir nun zur Ergänzung eures hochansehnlichen Gremiums kommen und 24 auserwählteste Prälaten dazu berufen, die Wir wegen der ausgezeichneten Verdienste eines jeden einzelnen und wegen des Lobes ihrer Tugend dieser so großen Ehre und dieses so hohen Amtes für würdig erachten.

Rund um einen Kindergarten

Schulsubventionen haben es an sich, daß bei ihnen nicht nur finanzielle, sondern auch ideelle Momente mitspielen. Bei der gesetzlichen Schulpflicht erwachsen der öffentlichen Hand sehr große Auslagen für Unterricht und Erziehung der Jugend. Wo die Möglichkeit freier und privater Schulen besteht, wird diese öffentliche Hand sehr stark entlastet, während die Privatinitiative die Lasten übernimmt. Begreiflich, daß hier ein angemessener Ausgleich erstrebt wird in Form von Subventionen. Wo die gesetzlichen Voraussetzungen des Unterrichts- und Erziehungszieles gewährleistet sind, erscheint es als angemessen, daß Gemeinden und Staat finanziell durch Subventionen die Abnahme größerer Belastungen durch die Privatinitiative in etwa ausgleichen. Das geschieht in katholischen Gemeinden gegenüber privaten protestantischen Schulen, das geschieht in protestantischen Gemeinden gegenüber privaten katholischen Schulen, aber nicht überall. Wer sich an die periodischen, fast homerischen Kämpfe um die Subventionierung der katholischen

Realschule in der Stadt St. Gallen erinnert, weiß, daß ideologische und parteipolitische Gegensätze lange genug eine Subventionierung zu verhindern wußten. In jüngster Vergangenheit hat die Subventionierung der katholischen Hofschule in Chur ähnlich virulente Gegensätze geoffenbart, so daß die liberalen «Basler Nachrichten» von Kulturkampfallüren schreiben konnten, welche der scharf antikatholische Kurs der Demokraten in Graubünden bei den Protestanten zu wecken suchte und vermochte. Immerhin ist dort nicht jede Subvention verweigert worden, es bestanden nur Meinungsverschiedenheiten über das Ausmaß derselben und deren gesetzliche Verankerung. Dahinter verbargen und offenbarten sich jedoch klar grundsätzliche Widerstände gegen die private katholische Schule.

Auf kleinerem Boden spielte sich nun etwas Ähnliches ab in Olten in bezug auf die Subventionierung der privaten katholischen Kindergärten. Im Oltener Gemeinderat hatte nämlich die römisch-katholische Kirchgemeinde das Gesuch um eine einmalige Beitragsleistung an den neuerstellten Kindergarten St. Marien gestellt. Die römisch-katholischen Kindergärten bestehen seit Jahrzehnten ohne Gemeindeunterstützung und nehmen der Stadt Olten, die nur über eine durchaus ungenügende Zahl von Kindergartenlokalen verfügt, erhebliche finanzielle Lasten ab. Das Gesuch wurde nichtsdestoweniger abgewiesen, an der darauffolgenden Gemeindeversammlung wieder aufgenommen und kommt nun kraft deren Beschlusses zur Volksabstimmung. Mit welchem Erfolg, kann man sich denken und mag auch dahingestellt bleiben. So weit, so gut.

Pikant und taktisch typisch wurde von freisinniger Seite gesagt, durch eine finanzielle Unterstützung katholischer Kindergärten würde der Konfessionalisierung des Unterrichtswesens Vorschub geleistet. Man bezwecke die Absonderung und Trennung der Kinder. Nur in einer freien und neutralen Volksschule würden die Kinder zu guten Staatsbürgern erzogen usw. Pikant und taktisch typisch wurde die freisinnige Ablehnung des Beitragsgesuches im Oltener Gemeinderat durch einen «Katholiken» begründet, der sogar als freisinniger «Katholik» dem Kirchgemeinderat angehört. Diese Quislingstat ist sehr bezeichnend für den Freisinn und den sogenannten freisinnigen Katholiken, der als exkommunikationsreif erscheint, wenn er Ansichten über Kirche, Schule und Erziehung vertritt, welche häretisch sind. Nebenbei gesagt, wittern die Altkatholiken im Gefolge der kantonalsolothurnischen politischen Entwicklungen Morgenluft. Sicherem Vernehmen nach sollen sie an die sogenannten freisinnigen Katholiken herangetreten sein mit dem Ansuchen, sich dem Altkatholizismus anzuschließen, da könnten sie politisch freisinnig und religiös «katholisch» (sic!) sein. Soll sich in kleinerem Ausmaße wiederholen, was in den 70er Jahren des verflossenen Jahrhunderts geschehen ist? Da wurden auch freisinnige «Katholiken» altkatholisch; ihr politisches Kredo stand ihnen höher als ihr religiöses Kredo. Freisinnige Katholiken sind eine immerwährende Fünfte Kolonne des Protestantismus und Altkatholizismus in der katholischen Kirche.

Im Zusammenhange mit dieser Subventionsgeschichte äußerte sich nun Karl Heim, seines Zeichens Bezirkslehrer und Vertreter der Volkspartei im Gemeinderat der Stadt Olten, in einem Artikel «Was wir dazu meinen» im Oltener «Morgen» (Montag, den 5. Januar 1953). Nach berechtigter Kritik am freisinnigen Vorgehen sucht der Artikelschreiber seinem Opponenten klar zu machen, daß es heute in der Welt zwei gewaltige Lager gibt: Christentum und Bolschewismus. Auf unserer Seite sei man leider zersplittert und wolle nicht einsehen, daß der einzige gemeinsame Boden das Christentum ist, auf welchem wir uns zu finden hätten. Wir sagen ausdrücklich: das Christentum und nicht etwa allein die katholische Kirche. Hier sollten wir gemeinsame Wege suchen, anstatt uns anzubrüllen und an alten verstaubten (sic) Grundsätzen festzuhalten, die in der heutigen Weltlage nur zur Zersplitterung, statt zur Festigung der westlichen Front dienen. Der Fehler des liberalen Prinzips ist genau so verhängnisvoll wie die Intoleranz von seiten katholischer und protestantischer Hitzköpfe, die immer noch nach bald 450 Jahren im Glaubenskampf leben, statt froh zu sein, daß wir in unserer heutigen kritischen Zeit noch zwei aktive Fronten gegen den Kommunismus haben. Diese beiden Fronten müssen so nahe als irgendwie möglich beisammen stehen, und die gemeinsame Plattform ist und bleibt das Christentum. Christliches Gedankengut und gemeinsame überkonfessionelle Maximen sollten mehr denn je ihre erste Rolle in der Politik spielen usw.

Gemach, gemach, Herr Bezirkslehrer und Gemeinderat! Man darf im Eifer und in der Hitze auch eines gutgemeinten Gefechtes dem Rößlein nicht alle Zügel schießen lassen! Wie von hochgestellter geistlicher Seite geschrieben wurde, offenbart dieser Artikel eine Auffassung, die für unsere Leute sehr verwirrlich und sehr gefährlich ist.

Der evidente Gegensatz von Ost und West kann nicht auf die Gleichung Christentum — Kommunismus gebracht werden. Ganz klar ist, daß gegenüber dem Kommunismus eine Abwehrfront aufgerichtet werden muß, in die sich die verschiedensten Gegner des Kommunismus und aus verschiedensten Beweggründen einreihen werden. Man kann religiös und man kann politisch usw. Stellung beziehen gegenüber dem Kommunismus. Die notwendigste, wichtigste und grundsätzlich wirkungsvollste Stellungnahme gegen den Kommunismus ist die religiöse der katholischen Kirche, die sie z. B. in der Enzyklika «Divini Redemptoris» klar umschrieben hat. Sie wird wohl vollinhaltlich von keinem Akatholiken vertreten, woraus die Fragwürdigkeit einer gemeinsamen ideologischen Abwehrfront erhellt. Es ist nirgendwo geschrieben, daß die westliche Welt dem Kommunismus erfolgreich die Stirne bieten wird, obwohl das sehr zu hoffen und alles dafür einzusetzen ist, was menschenmöglich und auch grundsätzlich möglich ist. Eine Opferung katholischer Grundsätze kommt hiefür allerdings nicht in Frage, das hieße die Hierarchie der Werte auf den Kopf stellen. Der Kommunismus ist zwar ein sehr großes Übel, aber doch nicht der Übel größtes, daß ihm alles zum Opfer gebracht werden könnte. Gleichwie die Kirche ihre Grundsätze nicht opfern konnte, um Kirchenverfolgungen aus dem Wege zu gehen, so kann und wird sie diese auch nicht opfern können, um der maximalen Bedrohung des Kommunismus entgegenzutreten.

Was meint Heim, wenn er vom Christentum spricht und nicht etwa allein von der katholischen Kirche? Gibt es etwa ein Christentum, das keine Heimstatt hätte in der katholischen Kirche, oder gibt es ein Christentum, das eine Heimstatt hätte außerhalb der katholischen Kirche? Was es an wahren christlichen Werten außerhalb der katholischen Kirche gibt, das haben Schisma und Häresie aus der verlassenen Mutterkirche mitgenommen und behalten. Es handelt sich um ein mehr oder weniger großes Teilchristentum; wie Pius XI. einmal gesagt hat, ist eine Abbröckelung von goldhaltigem Gestein selber auch goldhaltig. Katholiken können also nie von einem Christentum außerhalb oder über der katholischen Kirche reden. Eine Gemeinsamkeit besteht nur insoweit, als Akatholiken mehr oder weniger weitgehend mit katholischen Positionen einig gehen, wobei ein Katholik

grundsätzlich an der Verpflichtung zum gesamten Christentum, wie es in der katholischen Kirche ausgeprägt ist, festhalten muß, evidenterweise für sich, weil er davon überzeugt ist, und auch für alle anderen, die davon zu überzeugen sind. Nur so können gemeinsame Wege gesucht werden. Hier gibt es keine verstaubten Grundsätze. Grundsätze verstauben nie. Es wäre interessant, zu vernehmen, welche Grundsätze nach Ansicht des Artikelschreibers verstaubt sein sollen. Wenn Grundsätze verstauben, können und sollen sie höchstens wieder abgestaubt werden, um in ihrem alten unverlierbaren Glanze zu erstrahlen!

Ebenso wäre es interessant, zu vernehmen, was unter Intoleranz von seiten katholischer und protestantischer Hitzköpfe zu verstehen ist. Sollte es die dogmatische Intoleranz sein, dann wäre das für einen Katholiken schlechterdings unverständlich und unhaltbar. Die dogmatische Intoleranz kann und wird nie preisgegeben werden. Was heißt, im Glaubenskampf leben? Auf dogmatischer Intoleranz basierende Auseinandersetzungen werden aktuell und pflichtgemäß bleiben, solange es Akatholiken gibt und das Gebot Christi verpflichtet: «Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe; wer nicht glaubt, der wird verdammt werden!» (Matth. 28, 20; Mark. 16, 16).

Was es mit den zwei aktiven Abwehrfronten in der heutigen kritischen Zeit gegen den Kommunismus für eine Bewandtnis hat und haben kann, ist schon gesagt worden. Möglicherweise gibt es mehr als zwei aktive Abwehrfronten, aber die katholische Abwehrfront ist eine eigengeprägte und fügt sich nicht jeder anderen Abwehrfront und vor allem nicht um jeden Preis ein. Unter diesem Aspekt muß die Forderung verstanden und gewertet werden, daß die beiden Fronten so nahe wie irgendwie möglich beisammenstehen müßten, auf der gemeinsamen Plattform des Christentums. Über die gemeinsame Plattform entscheidet nicht die Politik, sondern die Religion und die Kirche! Es ist sehr mißverständlich, von überkonfessionellen Maximen zu sprechen, vom christlichen Denken, christlichen Reden, christlichen Handeln usw. Es gibt nach dem Willen Christi nur ein konfessionelles Christentum in seiner Kirche, außerhalb welcher es kein von Christus gewolltes und verpflichtendes Christentum gibt und geben kann. Überkonfessionell (ohne jede Diskriminierung der Konfessionalität) kann man daher nur in einem gewissen wahren Sinne jene Maximen nennen, welche Akatholiken mit Katholiken noch gemeinsam haben. Diese zu suchen und über deren Vertretung und Verteidigung zu verständigen, ist erstrebenswert. Dann mag man getrennt oder vereint marschieren, um vereint zu schlagen!

Aus der Diskussion um die Subventionierung eines Kindergartens ergeben sich Probleme, die weit über das Niveau eines Kindergartens hinausragen; diese müssen auch weit über diesem Niveau gelöst werden, sogar über jenem der Volks- und Bezirksschule, auf dem Niveau der Hochschule und der theologischen Fakultät. A bon entendeur salut!

A. Sch.

Servate linguam Latinam!

Weltliche Universitätsprofessoren verwundern sich von Jahr zu Jahr mehr über die erschreckend magern Lateinkenntnisse ihrer Studenten. Ehemalige Gymnasiasten mit Maturitätsausweis im Lateinischen sind oft nicht einmal imstande, einen lateinischen Fachausdruck zu verstehen, geschweige den Genetiv oder den Plural davon zu bilden. Studenten der Geschichte stehen einem lateinischen Dokument hilflos gegenüber. Studenten des Rechts können keine halbe Seite des Corpus Juris ohne endlose Wörterbuchwälzerei erfassen. «Rettet das Latein!» war vor kurzem irgendwo zu lesen.

I.

Uns geht es in diesem Aufruf nicht um die Studenten der weltlichen Berufe, sondern um die Studenten der Theologie.

Rettet das Latein! Diesen Alarmruf hat schon Papst Pius XI. wiederholt erhoben[1]. Lateinlose Theologen? Lateinunkundige Priester? Wie der jetzige Papst Pius XII. solche Herren taxiert, sieht man aus seiner Ansprache «Magis quam ineuntis» an die Dozenten des Karmeliterordens, gehalten am 23. September 1951, veröffentlicht in der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung» 1951, S. 500 ff. «Proh dolor! Latina lingua, gloria sacerdotum, nunc languidiores usque (=ständig) et pauciores habet cultores ... Enimvero Latina lingua, itemque et Graeca, thesaurus est incomparandae praestantiae. Quare sacrorum minister, qui eam ignorat, reputandus est lamentabili mentis laborare squalore (Armseligkeit, Rückständigkeit).» Natürlich gilt des Papstes Wort allen katholischen Gymnasien, Kollegien, Seminarien, Ordensschulen und theologischen Fakultäten. Ein hochverdienter Schulmann, Kanonikus Dr. Carl Kündig, hat kurz darauf in der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung (1951, S. 528) diesen päpstlichen Appell gebührend gewürdigt. Hat man diese bedeutsamen Papstworte auch in allen katholischen Kollegiumszeitschriften lesen können? Oder erfüllte sich etwa auch da das Schriftwort: «Non erat eis locus in diversorio?»

Wie steht es mit den Lateinkenntnissen unserer Theologiestudenten? Die Philosophie- und Theologieprofessoren können ein ähnliches Lied singen wie ihre weltlichen Kollegen. Verschiedenes hat zu dieser beschämenden Tatsache beigetragen. Einiges sei hier angetönt: Der Wahn des sogenannten «spielenden Lernens». Manch junger Gymnasiast scheut ernsthafte Mühe und Ausdauer. Er wird in dieser Auffassung nicht selten unterstützt von ältern Mitschülern, von Altakademikern und sogar von «modern» sein wollenden Lehrern. Der eine und andere Leser ist zu nachsichtig, oder er hat den hoffnungslos scheinenden Kampf aufgegeben und läßt alles durchschlüpfen, bonos et malos, Schafe und Böcke. «Mein Nachfolger soll sehen, wie er mit den jungen Herren zurechtkommt!» Aber auch folgender Fall ist denkbar: Ein Lehrer d a r f die verdiente Note nicht erteilen, sonst wird er (nicht nur von Schülern!) boykottiert und unvernünftiger Strenge bezichtigt. Auch geistliche Herren haben schon in falsch verstandener Güte einen Druck auf Prüfungskommissionen ausgeübt.

Ein weiterer Grund des Versagens: Die untersten Gymnasialklassen haben zu viele Fächer. Eine Konzentration auf das Latein und eine dauerhafte grammatische Schulung, die auch den andern Sprachen, einschließlich der Muttersprache, überaus förderlich wäre, ist nicht mehr möglich. Auch an unsern katholischen Gymnasien und Kollegien, aus denen doch der Großteil unserer Priester hervorgeht, gilt seit 30, 40 Jahren allzusehr der künftige Laienakademiker als Maß-

[1] Vgl. darüber den ausgezeichneten Artikel «Was einer Brevierreform vorausgehen müßte» in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» 1952, S. 564 ff.

stab, nach seinen Bedürfnissen wird der Stoff ausgewählt resp. eingeschränkt. — Die lateinischen Lehrbücher der Philosophie hat man beiseite gelegt. Man glaubte, mit der Zeit «Schritt halten» zu müssen. Allerdings bestand einst die Gefahr, daß lateinische philosophische Thesen von schwächern Schülern unverstanden auswendig gelernt und «aufgesagt» wurden. Aber nach 5½ oder 6 Jahren Lateinunterricht sollte ein mittelmäßig begabter Schüler imstande sein, das einfache Latein eines philosophischen Lehrbuches zu verstehen. Der Lehrer könnte einen komplizierten Stoff eventuell deutsch darbieten und den Schüler darüber deutsch Rechenschaft ablegen lassen. Durch das Studium des lateinischen Lehrbuches würde der Schüler immerhin für das Lateinische mancherlei lernen, vor allem für den Wortschatz. Mit der Zeit würde er gewiß auch den Mut und die Gewandtheit erwerben, wenigstens das eine oder andere Kapitel auf lateinisch wiederzugeben.

Wie soll sich jedoch der Theologiestudent plötzlich in lateinischen Lehrbüchern oder lateinischen Vorlesungen zurechtfinden? Glücklicherweise und manchenorts sogar notwendigerweise (man denke an internationale Universitäten wie Freiburg oder Rom) bedient sich eben noch mancher Dozent der lateinischen Sprache. Wie lautet aber das Geständnis vieler Philosophie- oder Theologiestudenten? «Im ersten Semester bin ich überhaupt nicht nachgekommen!»

Was macht dann der junge Priester mit den Lesungen des Breviers, mit den Hymnen, mit den Texten des Missale, mit den Rubriken, ganz zu schweigen von der Originalfassung der päpstlichen Rundschreiben, den Veröffentlichungen in den Acta Apostolicae Sedis? — «Er wird es dann schon noch lernen!» — Wann? Als vielbeschäftigter Prediger, Katechet, Regisseur, Vereins- und Lagerleiter? — «Er hat ja im Latein die Matura gemacht!» — Aber was will das bedeuten, wenn einer bei der Matura an einem Seitchen 3 bis 3½ Stunden herumlaborieren und die Aufgabe mit Ach und Krach erledigen konnte? Ihm fehlt die unentbehrliche Gewandtheit. Was erreicht denn ein solcher langsamer, unbeholfener Leser, dem jedes dritte Wort, jeder Konjunktiv, jedes unregelmäßige Verb, jeder Ablativus absolutus, jeder Accusativus cum Infinitivo ein Problem bedeutet? Wird er je eine lateinische Abhandlung, die Lesungen der 2. und 3. Nokturn in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit wirklich erfassen? Das bloß mechanische und unverstandene Ablesen wäre denn doch ein «lamentabilis mentis squalor». Das Beten der Meßtexte oder des Breviers in der Muttersprache wird für den Priester wohl nie in Frage kommen.

Pflegt darum die lateinische Sprache wieder intensiver! So lautet des Papstes Befehl. Oder meint jemand, es sei dem Papst nicht ernst oder sein Aufruf gelte nur für Italien oder bloß für die Karmeliter?

II.

Die Klagen der theologischen Fakultäten über mangelhafte Lateinkenntnisse fruchten wenig, wenn sie selber nicht zuvor den Gymnasien mehr Rückendeckung bieten. «Kommt herüber und helft uns!» (Vgl. Act. 16, 9.) Es gibt ja ein vorzügliches Heilmittel: Jede theologische Fakultät, jedes Priesterseminar verlange von jedem Studenten vor Beginn der theologischen Studien schriftlich und mündlich ein strammes Examen mindestens im Lateinischen, besser auch noch im Griechischen. Dieses Examen wäre am besten gleich nach der Maturität, also in unsern schweizerischen Verhältnissen etwa anfangs Juli, im Diözesanseminar abzulegen. Wer es nicht besteht, soll sich während der Sommerferien gründlich auf ein zweites Examen im Oktober vorbereiten. Die Orden werden da nicht zurückbleiben wollen. An sie speziell ist ja der Befehl Pius' XI. vom Jahre 1924 gerichtet: «Cordi vobis esto, ut clerici vestri, qui in ministeriis Ecclesiae futuri aliquando sunt, eiusdem linguae scientiam atque usum (= theoretisch und praktisch!) quam accuratissime percipiant.» (Vgl. «Schweizerische Kirchenzeitung» 1952, S. 565.) Schon Pius X. hat den Ordensobern empfohlen, die Kleriker im Lateinischen und Griechischen zu fördern, Kenntnisse aufzufrischen und Kirchenväter zu lesen (Enchiridion de statibus perfectionis I., S. 284).

Zum Schluß ein greifbarer und nicht verstiegener Vorschlag für das zu fordernde Ingressus-Examen:

Latein mündlich, ohne Benützung des Wörterbuches: Das Psalterium Pius' XII., der ganze Ordo Missae und die Sequenzen des Meßbuches. Diese im voraus zu erobernde Aufgabe soll den künftigen Theologiestudenten rechtzeitig bekanntgemacht werden.

Schriftlich, erst unmittelbar vor dem Examen vorzulegen: ein nicht zu schwerer Hymnus des Breviers, eine Lectio der 2. oder 3. Nokturn, eine Seite aus einem Lehrbuch der Philosophie oder Theologie, zum Beispiel aus der Summa des hl. Thomas. Seltene Wörter könnten nachgeschlagen oder vom Professor angegeben werden. Endlich Nachschreiben eines lateinischen Diktats samt Übersetzung.

Für eine Prüfung im Griechischen, das ja von den theologischen Studienanstalten immer wieder gefordert wird: schriftliche oder besser nur mündliche Übersetzung (noch nicht exegetische Erklärung!) einer Seite aus den Evangelien oder aus den Actus.

Was gilt's, die Priesteramtskandidaten werden sich am Gymnasium ganz anders an das Studium der klassischen und kirchlichen Sprachen machen! Man könnte an den Gymnasien für die künftigen Theologen die eine oder andere freiwillige Lesestunde ansetzen, wie man für die Anwärter weltlicher Berufe die meist sehr geschätzten Übungen in darstellender Geometrie, Physik und Chemie eingeschaltet hat. Unter Umständen würde ein begabter Schüler gar nicht ungern die Leitung solcher Lesestunden übernehmen. Die Anwärter weltlicher Berufe würden durch diese Forderungen nicht belastet. Übrigens würde auch ihnen eine vermehrte Sicherheit im Latein (und auch im Griechischen) keineswegs schaden. Man lese doch einmal die Äußerungen von Schweizer Ingenieuren und Medizinprofessoren auf eine diesbezügliche Umfrage, welche die Schweizerische Rektorenkonferenz diesen Sommer veranstaltet hat [2]. Oder den aufrüttelnden Aufsatz «Das Medizinstudium und die klassischen Sprachen» von Universitätsprofessor Dr. med. A. Faller, Freiburg, in der «Schweizer Schule», 1. Januar 1951, oder «Schicksal der Schulreform» in den «Stimmen der Zeit», März 1952.

Servate linguam Latinam! Nochmals: Ist es dem Papst ernst? Der Papst pflegt in solchen Dingen nicht zu scherzen! Man stelle also seine Worte als verpflichtendes Programm und Ziel auf. Die Priesterseminarien und theologischen Fakultäten müssen mit den Gymnasien mehr Fühlung nehmen durch das Diözesanblatt, durch die «Schweizerische Kirchenzeitung», durch führende katholische Tageszeitungen, Zeitschriften oder durch ein Zirkular. Auch die künftigen Priesteramtskandidaten wollen heute ein praktisches Ziel sehen. Man zeige ihnen dieses Ziel unmißverständlich und quam primum! Erst dann läßt sich eine Besserung der Lateinkrise erhoffen.

Theologus Adjutor.

---

[2] Vgl. «St. Meinrads Raben», August 1952; «Neue Zürcher Nachrichten», 29. August 1952.

Zur Protestantenverfolgung in Kolumbien

(Schluß)

5. Ein krasses Mißverhältnis

Es muß schlußendlich noch auf eine Disproportion hingewiesen werden, welche als solche den Charakter einer Aggression, Provokation und Beleidigung der gesamten Nation annimmt. Für ganz Lateinamerika wird ein Manko von 40 000 katholischen Seelsorgspriestern errechnet, und das dürfte an europäischen Verhältnissen gemessen, noch sehr bescheiden kalkuliert sein. Obgleich Kolumbien relativ etwa im Vergleich zu Peru, Bolivien oder Brasilien noch ordentlich versehen ist, wirkt der Mangel an Seelsorgern sich eben doch ganz bedenklich aus. Es gibt zahlreiche Monsterpfarreien. Auch der beste und eifrigste Pfarrer ist nicht imstande, auch nur den dringendsten Bedürfnissen gerecht zu werden. Entfernte Vizepfarreien erhalten drei bis sechs Visiten im Jahre oder auch weniger. Im Gebiet der Pfarrei El Rosario (Erzdiözese Popayán) befindet sich der Weiler Sánchez mit über 1500 Seelen. In dieser Gemeinde wurden vor unserem Eintreffen während sechs Jahren keine heilige Messe gelesen und keine heiligen Sakramente gespendet, aus dem einfachen Grunde, weil der einzige Priester, der zudem nach hiesiger Sitte noch häufig gewechselt wurde, mit dem besten Willen nicht dazukam. Auf diese verlassenen Herden werden nun ganze Schwärme von Sektenagenten losgelassen. Niemand ist da, der ihrem Treiben Einhalt gebietet, ihre giftigen Verleumdungen pariert, ihre verlöcherte und verwässerte Argumentation anprangert und ihre Fallen aufdeckt. Man denkt beim Vorfinden solcher protestantischer Weiler mitten im katholischen Lande, weit abgelegen vom nächsten katholischen Pfarreizentrum, unwillkürlich an den Dieb in der Nacht und an den Mietling im Evangelium, der nicht durch die Türe, sondern zu einem Fensterlein an der Hinterfront des Hauses in die Hürde eindringt. Klar, daß schließlich ein wenig geschultes Völklein sich mit Gratismedizinen, prächtigen Bibeln zu Spottpreisen verabreicht, Flugschriften und Hetzreden ködern läßt und einige labile Seelen für immer den Sekten auf den Leim gehen. — Es wurde in diesem Artikel der Verdacht der katholischen Kolumbianer, es handle sich bei den Sektenpastoren ausschließlich um Geldsache, materielle Interessen, Gehaltsverbesserungen, abgelehnt; aber Geld spielt bei den Sekten halt doch eine Rolle, ja eine außerordentliche Rolle. Nur ein Beispiel: typisch für viele andere Fälle. Wer vom Hafen Buenaventura mit der Eisenbahn oder von der großen Handelsstadt Cali mit dem Auto die Höhe von La Cumbre erreicht, erblickt auf diesem paradiesisch schönen Flecken ein prachtvolles Gebäude, welches die ganze Gegend dominiert. Es ist die Missionsstation der Presbyterianer. Das kostete Geld, schwer Geld. Aus Kolumbien stammt es sicher nicht. Die Traktate, Flugschriften, Gratisbücher, Heilmittel, all dies deutet hin auf einen reichen Strom von Geld, der aus den USA. nach Kolumbien fließt. Es kann nachgewiesen werden, allein im Cauca in den Ortschaften Bolivar, Palmira und Silvia, daß Arbeitern und Landleuten 50 Centavos (annähernd Fr. 1.—) offeriert wurde für den Besuch der Propagandapredigt eines Sektenapostels. Umgekehrt leiden gerade die abgelegenen Landpfarreien und deren Filialen schwer unter finanzieller Zerrüttung, dringenden Reparaturen und Bauaufgaben. Selten besteht eine in unserem Sinne richtig dotierte Pfarreipfründe. In der Kulturkampfperiode des ausgehenden letzten Jahrhunderts wurden auch in Kolumbien die Kirchengüter (Capelanías) von der antiklerikalen Clique geplündert. An eine wirklich funktionierende Regelung mit Kirchensteuer nach schweizerischem Rechtsempfinden ist nicht zu denken. Nicht nur in Kolumbien, in ganz Lateinamerika treiben die jetzt schon gespitzten Verhältnisse einem dramatischen Höhepunkte zu.

Unsere lieben Mitchristen, die den «Protestant» redigieren, mögen doch auch den Mut aufbringen und das Folgende überlegen: Was würde geschehen, was würden sie dazu sagen, wenn in Norwegen, Schweden und Finnland mit ungefähr den gleichen Verhältniszahlen, aber im umgekehrten Sinne, das heißt 99,5 Prozent Protestanten und vielleicht einem halben Prozent Juden, Heiden und Katholiken, die römisch-katholischen Missionare ein dichtes Netz von Missionsstationen zum Teil möglichst großartig und in die Augen springend über das ganze Land legen würden? Was, wenn sie dazu Lästerreden gegen die lutherischen Pastoren hielten, Verleumdungen gegen die Landeskirchen unter das wenig geschulte Volk ausstreuen und katholische Katechismen und apologetische Schriften gratis in Massen vertreiben würden? Es wäre für uns Katholiken von großem Interesse, zu vernehmen, was der «Protestant» davon halten würde, wenn in Skandinavien eine Invasion von katholischen Priestern erfolgen würde, bis es auf jeden vierten oder fünften Pastor der betreffenden Landeskirche einen römisch-katholischen Missionar treffen würde? Wer vermag auszudenken, daß römisch-katholische Priester in solch stockprotestantischen Ländern sich mit einer politischen antikirchlichen Partei verbünden und unter deren Machtschutz sich durchzudrücken versuchten? Der Vergleich hinkt nicht nur, er ist überhaupt gänzlich unsinnig. Südamerika war nie protestantisch, während alle europäischen protestantischen Länder auf eine glorreiche, jahrhundertealte katholische Epoche zurückblicken können. Auch existieren dort nicht im entferntesten so radikale politische Verhältnisse, daß sich von einem Tag auf den andern auch eine Minderheitspartei obenaufschwingen und halten könnte, wie dies in den Andenländern zu den normalen Erscheinungen des täglichen Lebens gehört. Man stelle sich vor, wer die Phantasie dazu besitzt, Katholiken würden sich in einer ganz protestantischen Stadt herausnehmen, was sich eine protestantische Sekte in Ibarra im Norden von Ekuador noch im Jahre 1950 geleistet hat. Dort haben diese Hetzbrüder unmittelbar neben dem Institut der Franziskanerinnen von Wartensee mehrmals und ungestört durch einen mächtigen Lautsprecher ihre Propagandapredigten und Lästereien gegen die katholische Kirche dem ganzen Quartier aufgedrängt. Wer in den Andenländern seinen Radio einschaltet, erwischt unfehlbar als mächtigsten Sender «La Voz de los Andes». Es ist der Sender einer protestantischen Sekte, die mit systematischer Konstanz ihren Gottesdienst und ihre Nachrichten durchgibt, natürlich auch unter der Protektion der radikalen Regierungs Ekuadors. Gibt es vielleicht ein katholisches Gegenstück in Skandinavien? Wenn es dort einen solchen dominierenden katholischen Radiosender gäbe, wäre das nicht ein Versuch, mit den modernsten Mitteln der Technik gewaltsam jene protestantischen Völker geistig zu tyrannisieren und zu rekatholisieren? Auch dann, wenn vom erhabenen katholischen Gottesdienst nur das Beste und Vollendetste dargeboten würde, wie wir auch gerne zugeben, daß nach den eingegangenen Erkundigungen «La Voz de los Andes» in den Darbietungen sich sehr der Würde und einer klugen, gemäßigten, um nicht zu sagen getarnten, Sprache befleißt.

6. Zur sozialen Frage.

Auch dieses Problem wurde im «Protestant» aufgegriffen. Gibt es etwa in den protestantischen Ländern wie den USA. und England kein Proletariat? Wer lebt bequemer, friedlicher und gesicherter, der protestantische Fabrikarbeiter in einem Elendsviertel in Neuyork und London, oder der sorglose Indio und Kreole unter dem Tropenhimmel Kolumbiens, wo er doch sicher wenigstens nicht frieren muß? Gewiß, es bestehen ernsteste soziale Probleme, und diese lassen sich in Kolumbien ebensowenig im Handumdrehen lösen wie in Europa. Dazu braucht es etwas mehr als Tinte, eine achttägige Reise und spritzige Kritik. Die soziale Gesetzgebung für die Arbeiter ist in Kolumbien geradezu hervorragend, ja eher überspannt, so daß sie sich vielfach in der Praxis gar nicht verwirklichen läßt.

Ueberall im Lande ist die Arbeiterschaft organisiert und durch die Gewerkschaft geschützt. Der Satz: «Man hat sich auch hier sehr wenig mit der Frage der sozialen Gerechtigkeit beschäftigt», ist einfach eine glatte Leugnung der großen Bemühungen vonseiten der Regierung, sowohl liberaler wie konservativer Observanz. Selbstverständlich mußte in diesem Zusammenhange auch der katholischen Kirche ein Fußtritt versetzt werden. «Die katholische Kirche scheint nichts zur Veränderung der Lage unternommen zu haben.» Jedermann in Kolumbien weiß dagegen aus persönlicher Anschauung, daß man hier nicht auf die Schulen, Spitäler und andern Wohlfahrtseinrichtungen reicher amerikanischer Sekten warten mußte. Vermag auch die Organisation und der äußere Aufwand mit europäischen und nordamerikanischen Prunkmustern nicht zu wetteifern, die Erziehungsanstalten und charitativen Werke von Kirche und Staat in Kolumbien dürfen sich sehen lassen und geben ein imponierendes Zeugnis für das kulturelle Streben und Ringen nach sozialen Verbesse-

rungen der Nation. Bis in die letzten Dörfer und Weiler hinaus bestehen Schulen. Die ärmsten unter ihnen werden von den Missionsschwestern «Laurentinas» betreut. In der Mission Putumayo unterhalten auch unsere Franziskanerinnen aus der Schweiz einen ganzen Kranz blühender Missionsschulen. Wer die gewaltigen Bildungsanstalten, Handwerkerschulen der Maristen und Salesianer in den Städten Kolumbiens gesehen hat, muß sich an den Kopf greifen ob einem derart bösartigen Schlötterling: Die katholische Kirche scheint nichts zur Veränderung der Lage unternommen zu haben. Wie schwer übrigens die sozialen Probleme unter den hiesigen Gegebenheiten zu lösen sind, leuchtet schon aus den folgenden kleinen, aber bezeichnenden Beispielen hervor. In einer Diskussion über das Thema «Höhere Löhne für den Landarbeiter», meinte ein wirklicher Kenner der Verhältnisse: Größere Löhne heißt vorläufig noch nichts weiter als noch häufigere und noch ärgere Alkoholexzesse. Auch sind uns Fälle bekannt, wo Leute, die äußerlich als Bettler in total verwahrloster Gewandung herumlaufen, über ganz beträchtliche Vermögen verfügen. Sie repräsentieren die einfache Logik und Lebensweisheit der Tradition und Erfahrung: Warum sich auch besser kleiden, wozu den gestampften Lehmboden der Hütte mit einem Bretterboden verzieren, ein ordentliches Bett anschaffen, und einen komplizierten Lebenskomfort sich aufhalsen? Man lebt doch so herrlich wohl, wie die Väter lebten, auch ohne all diesen zivilisatorischen Zauber! Ferner: Wollte man bei den Indianern in Cauca die Lohnverhältnisse plötzlich und sprunghaft auf eine «menschenwürdige» europäische Norm treiben, so würde dadurch die wirtschaftliche Existenz aller getroffen. Maschinelle Bebauung ist in ihrem gebirgigen Gelände unmöglich. Nur der einfache Holzpflug und die Hacke kommen zur Feldbestellung in Frage. Nach ihrer Sitte arbeiten bei unsern Indios immer 10 bis 20 Mann in Gruppen zusammen. Bei normaler Entlöhnung würde das Zurichten des Feldes den Ernteertrag um ein Vielfaches überbieten. Niemand wäre imstande, auch nur fünf Arbeiter für die nötige Feldbebauung zu engagieren. Überflüssig, die Konsequenzen auszudenken! «Der Protestant» glossiert den Brief aus Kolumbien mit dem Spruch: «Leider ist dies das klassische Vorgehen der römisch-katholischen Kirche dort, wo sie über die alleinige Macht verfügt.» Dieses Sprüchlein ist seit jeher der Kehrreim des «Protestant»; klassisch ist es nicht, aber typisch für ihn. Mit Entschiedenheit und Enrüstung muß man jenem liederlichen Brief aus Kolumbien die Pharisäerkappe lüften und die Tatsachen entgegenhalten. Man soll in der Schweiz nach einer solch schiefen und undurchsichtigen Berichterstattung den wahren Sachverhalt erfahren und wissen, daß die provokatorische Missionsbewegung amerikanischer Sekten, die ja unsern wirklichen Protestanten ebenso unsympathisch sind als Katholisch-Kolumbien, ihre heute sicher nicht angenehme Situation reichlich selbst verschuldet haben. Wenn ihnen jetzt die Bremsen angezogen werden und diese dabei auch gelegentlich heiß laufen, so ändert das rein nichts an der Wertschätzung und Hochachtung, welche in Kolumbien den aus Europa zugewanderten wirklichen, aber auch anständigen und korrekten Protestanten stets erwiesen worden ist.

Trotz der energischen Sprache sei nun um der Wahrheit, Vollständigkeit und christlichen Liebe willen noch das Schönste und Edelste beigefügt, was dem Verfasser dieser Artikelserie beim Sammeln der nötigen Informationen zur Kenntnis gebracht wurde. Es war während der Schreckenstage im April 1948. Irgendwo wurde der katholische Priester des Ortes vom Pöbel schwer verwundet. Weit und breit niemand, der sich um das blutiggeschlagene Opfer annahm. Ein Fremder drängte sich in die Mitte der wütenden Leute, trug den verwundeten Priester in das eigene Haus und pflegte und beschützte ihn daselbst vor weiteren Drohungen. Es war der Prediger einer protestantischen Sekte; ein Fremder, wie der barmherzige Samaritan im Evangelium. Wenigstens e i n heller, strahlender Schimmer klassischen Christentums über dem sonst so reichlich düsteren und unerfreulichen Kapitel der Sektenmissionen in Kolumbien und Südamerika im allgemeinen.

W. F.

Pastorelle Rundschau

Nochmals: Konfusion im französischen Katholizismus

Die Leitung der Association Française de la Jeunesse Catholique (ACJF.) kam in der Nummer der Kirchen-Zeitung vom 18. Dezember 1952 mit einer Erwiderung zum Wort, die sich gegen die Ausführungen unter dem Titel «Konfusion im französischen Katholizismus» in Nummer 21 (1952) wendet. Diese Erwiderung, die durch eine ehrliche Entrüstung diktiert wurde, redet sosehr an den ursprünglichen Ausführungen vorbei, daß zur Erklärung nur ein auf mangelhafter Kenntnis der deutschen Sprache beruhendes Mißverständnis angenommen werden kann.

Es ist verwunderlich, daß sich die ACJF. durch einen Artikel betroffen fühlt, der erstens unter beiläufiger Erwähnung der katholischen Jugendbewegung Frankreichs einen andern Gegenstand behandelt und der zweitens nicht eine spezielle Jugendorganisation, sondern die viel umfassendere Erscheinung alles dessen, was sich in der katholischen Jugend Frankreichs regt, im Auge hat. Unter dem sehr weiten Begriff «katholische Jugendbewegung» sind auch solche von Geistlichen inspirierte Gruppen junger Katholiken zu registrieren, die dem Episkopat zu Besorgnissen Anlaß geben. In keinem Augenblick haben wir solche Gruppen, zu denen z. B. die «Jeunesse de l'Eglise» zählt, mit der ACJF. verwechselt.

Wir berichteten, daß gewisse Kreise der französischen katholischen Jugendbewegung eine bewußte Trennung zwischen Glauben und zeitlichem Handeln empfehlen. Die Leitung der ACJF. qualifiziert diese Worte als ungeheuerliche Behauptung, durch welche sie in ihrem Innersten, nämlich in ihrem christlichen Glauben, tief verletzt worden sei. Indirekt handle es sich sogar um eine ungehörige Kritik an den französischen Bischöfen. Wir müssen aber doch festhalten, daß die «ungeheuerliche Behauptung» wörtlich einer Verlautbarung des «Consilium de vigilantia» des Erzbischofs von Paris (veröffentlicht in «La Semaine Religieuse» vom 3. Februar 1952) entnommen wurde, weil es Sache der Pastorellen Rundschau ist, die Tatsachen und Dokumente sprechen zu lassen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß der Erzbischof von Paris die religiösen Gefühle der Leiter der ACJF. verletzen wollte.

Bei den Ausführungen dachte man allerdings auch daran, daß die von hoher Stelle als irrig bezeichnete «bewußte Trennung zwischen Glauben und zeitlichem Handeln» nicht ohne jeden Zusammenhang ist mit der von der Leitung der ACJF. unablässig und überall betonten Unterscheidung zwischen «plan spirituel» und «plan temporel». Unter Berufung auf diese Unterscheidung lehnt die ACJF. z. B. auch einen internationalen Zusammenschluß der katholischen Jugendorganisation ab, weil ein solcher eine unerlaubte Blockbildung auf dem «plan temporel» darstelle und außer der Einheit in Glaube und Liebe («plan spirituel») sich unter den Katholiken verschiedener Länder keine gemeinsame Basis und deshalb auch kein gemeinsames Tätigkeitsfeld finden lasse. Wir haben den Eindruck, daß die so auffällig vorgetragene Unterscheidung zwischen zeitlicher und geistlicher Ebene auf Gedanken von Etienne Gilson und Jacques Maritain zurückgeht. Die Leitung der ACJF. hat aber offenbar übersehen, daß Maritain im Buche «Humanisme intégral. Problèmes temporels et spirituels d'une nouvelle Chrétienté» diese Unterscheidung macht, um mit größerer Deutlichkeit auf eine dritte, vermittelnde Ebene hinzuweisen, welche ebenfalls einen Raum der Katholischen Aktion darstelle. Eine Überbetonung von Unterscheidungen läuft immer Gefahr, als Trennung gedeutet zu werden — ein Schritt, den die vom Episkopat verurteilte «Jeunesse de l'Eglise» in Wirklichkeit getan hat.

J. S.

Totentafel

Am letzten Tage des alten Jahres trug man einen Priester zu Grabe, dessen Leben von schweren Prüfungen heimgesucht war. Hochw. Herr Pfarresignat Alfons Saladin, der in der Zurückgezogenheit von Oberägeri aus diesem Leben geschieden ist, war als hochbegabter Jüngling Student der Kollegien Stans und Sarnen, wo er nicht nur gute Lehrer, sondern für seine spätere Zeit schwerer Prüfung gute Freunde fand. 1921 empfing er die heilige Priesterweihe. Ein Jahr war er Vikar in Zofingen und während fünf Jahren Pfarrer in Nenzlingen. Anschließend wurde er nach Dittingen berufen. Kennzeichnend für ihn waren seine ausgezeichneten theologischen Kenntnisse und seine Aufgeschlossenheit für die brennenden Fragen unserer Zeit. Seine starke intellektuelle Begabung brachte ihm nicht selten Spannungen und Unstimmigkeiten in praktischen Fragen, und er selbst trug oft schwer an einer gewissen Unausgeglichenheit des Temperamentes. Dabei war aber sein gerader Sinn und seine Bereitschaft zur Verständigung allen, die ihn kannten, unzweifelhaft. Ein auftretendes Augenleiden zwang ihn, 1938 einen leichteren Posten mit der Pfarrei Roggenburg zu übernehmen. Während elf Jahren erwies sich alle ärztliche Kunst, das Leiden aufzuhalten, als erfolglos, und 1949 zog sich der schwer geprüfte Priester nach Oberägeri zurück. Jedes Lesen und Studieren war ihm zur Qual und bald zur Unmöglichkeit geworden, und eine große Einsamkeit legte sich über den Diener Gottes, der sich immer enger an das Kreuz seines Meisters anschloß. Am 28. Dezember rief ihn der Herr zu sich, und wir beten, daß er ihm die Augen öffne für seine Herrlichkeit. Hs.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Voranzeige

Der diesjährige Fastenhirtenbrief soll am 1. und 2. Fastensonntag (22. Februar und 1. März) verlesen werden und wird den Pfarrämtern rechtzeitig zugestellt. Die Fastenordnung bleibt die nämliche wie in den letzten Jahren.

Bischöfliche Kanzlei Solothurn

Kirchenchronik

Vom schweizerischen Radio

Vor kurzem ist der Prediger von Notre Dame, P. Riquet, SJ., vorgesehen gewesen, zum Jahreswechsel mit anderen am Radio Lausanne zu sprechen. In extensiver Interpretation der Bundesverfassung wurde das jedoch verhindert. Sein Manuskript wurde dann von einem Nichtjesuiten verlesen, und die Schweiz war gerettet. Die Logik ist zwar anfechtbar. Entweder ist «den Jesuiten jede Tätigkeit in Kirche und Schule untersagt» (Art. 51 BV.), dann dürfen ihre Manuskripte auch nicht verlesen werden, oder dann dürfen sie dieselben auch selber verlesen, wenn ihr Inhalt ungefährlich ist. Natürlich erheben sich auch bei dieser Alternative verschiedene Bedenken. Man hat Mühe, das Radio auf eine Stufe mit Kirche und Schule zu stellen. Jedenfalls konnte dem Verfassungsgesetzgeber so etwas nicht einfallen, weil es damals noch kein Radio gab. Aber wenn es um extensive Auslegung der odiosen Ausnahmebestimmungen geht, ist offenbar alles recht. Die zarte Gewissenhaftigkeit, welche sich so gegen die Katholiken im allgemeinen und die Jesuiten im besondern auswirkt, wird in der «Patrie Valaisanne» wie im «Pays» angeprangert mit dem Hinweis, daß es sich nur um eine «causerie» von P. Riquet am Radio Lausanne gehandelt hätte. Da mußte man wirklich extensiv interpretieren, um in einer Plauderei am Radio eine durch BV. verbotene Tätigkeit in Kirche und Schule zu entdecken und zu verhindern. «C'est la constitution qui le dit et si on allait la violer sur ce point plutôt que sur mille autres, la tranquillité de certains Helvètes en serait fort compromise ...» Pikant ist, was dann als Gegenmüsterchen hinzugefügt wird: «Ces mêmes gardiens ne paraissent pas s'alarmer du fait que les réseau du téléphone nous livre ... la sainte parole des Vénérables du Grand Orient de France prêchant pour leur paroisse laique et athée ...» Das schweizerische Publikum ist ja geduldig und läßt sich Freimaurermenus servieren, die ihm viel bekömmlicher sind als Plaudereien von Jesuiten. Immerhin ist zuzugeben, daß das zarte Verfassungsgewissen Beruhigung fand in der Tatsache, daß ein Nichtjesuit die Plauderei verlesen konnte am Radio. Wie sind wir doch auch froh, daß die extensive Interpretation der BV. nicht auch von Jesuiten verfaßte Lehrbücher als mit der BV. unvereinbar aus unsern Schulen verbannt ...

Ein anderes Müsterchen ebenso typischer Art ist schon durch die Presse gegangen, nämlich die ..eckige Kommentierung des Glockengeläutes von St. Peter in Rom. Der von Geschichte usw. offenbar unbeschwerte, dafür von Ressentiment gegen Catholica sehr beschwerte Sprecher entblödete sich nicht, in einer katholisches Empfinden sehr verletzenden Art und Weise von Aufenthalt, Tod und Grab Petri in Rom zu sprechen und die Ausgrabungen unter St. Peter lächerlich zu machen. So etwas glaubt das Radio den Schweizer Katholiken bieten zu dürfen. Mit Recht hat ein ostschweizerisches Priesterkapitel öffentlich dagegen protestiert. Es stimmt einiges nicht in den Programmkommissionen. So lange wir im Namen einer sog. Neutralität des Radios (die es nicht gibt und geben kann), unter einem Hute stecken müssen in Sachen schweizerischen Rundspruchs, ist unbedingt auf bessere Wahrung unserer Belange zu achten und zu dringen, positiv und negativ.

Die überfällige und spinöse Angelegenheit der Radiogesetzgebung muß da unsere Leute auf dem Posten finden. Es macht sich ja gut, daß im diesbezüglichen Entwurfe Religion nicht zur Kultur zählt, in deren Namen zudem religiöse Propaganda von Radio fernzuhalten ist. Dabei geschieht sie ja doch auf vielgestaltigste Weise. Aber mit dieser Kautschuckbestimmung hat man eben das Heft in der Hand und gedenkt es zu behalten! Amerika hat eine viel freiheitlichere Regelung als die Schweiz, welche ihre verschiedenen Freiheiten verfassungsmäßig verankert, aber im Rundspruch sehr engherzig ist.

Persönliche Nachrichten

Rom. Nuntius Philipp Bernardini verläßt die Schweiz, um in Nachfolge von Kardinal Costantini das Amt eines Sekretärs der Kongregation für die Glaubensverbreitung zu übernehmen. Die 18jährige Tätigkeit des Nuntius in der Schweiz ist in der Tagespresse ausführlich gewürdigt worden.

Bistum Basel

Le recrutement du Clergé jurassien. Notre clergé séculier souffre depuis quelque temps d'une crise de recrutement et il connaît quelques années creuses. Ein 1951 et en 1952, il n'a enregistré aucune ordination sacerdotale et, en 1953, il n'y aura qu'un seul nouveau prêtre ; les perspectives des prochaines années sont un peu plus rassurantes.

Aussi éprouve-t-on quelque difficulté à combler les vides qui se font dans les paroisses. Le Directoire de 1952 mentionne trois décès : ceux de MM. les abbés Matern, Prudat et Guenat ; les deux premiers prêtres âgés et curés retraités, le dernier, Curé de Vermes, dans la pleine maturité de ses cinquante ans. Ajoutez à cela les démissions pour cause de retraite et de maladie de MM. les curés C. Meyer (Bonfol), Bouellat (Develier), Adam (Bourrignon), Dr Jos. Membrez (Courgenay), et du Vicaire général, Mgr. Folletête. De plus, M. l'abbé Raymond Brêchet, vicaire au Noirmont, a quitté le diocèse pour entrer au Noviciat de la Compagnie de Jésus.

Or, pour combler tous ces vides, il fallut faire appel à l'aide étrangère, je veux dire à des prêtres non jurassiens. Le nouveau Curé de Vermes, ancien vicaire d'Olten, M. l'abbé Wyß, est Jurassien par sa mère. St-Ursanne, Courrendlin et Tavannes ont reçu des vicaires recrutés dans des Congrégations ou au gré des circonstances. Pour ne pas priver les grandes paroisses des vicaires dont elles ont besoin, force a été de ne pas déplacer d'anciens vicaires qui mériteraient d'être promus à la dignité de curés. Faute de vicaires à promouvoir, l'Evêque dut avoir recours à des mutations dictées par les désirs des intéressés ou la nécessité des circonstances.

Certaines de ces mutations exigèrent quelque temps, soit à cause des difficultés locales, soit à cause des délais prescrits par

la loi bernoise sur les cultes. C'est ainsi que Tramelan a été repourvu récemment dans la personne de M. l'abbé Alfred Hüsser, vicaire à Courrendlin, et Bonfol, dans celle de M. l'abbé Noirjean, auparavant vicaire à Tavannes. M. l'abbé Cuenat quitta sa paroisse de Movelier pour prendre la direction de celle de Lajoux et y remplacer M. l'abbé Victor Theurillat, transféré dans la grande paroisse des Bois. Courgenay recevra comme nouveau curé M. l'abbé Anselme Déandrea, directeur de la Mission française de Berne, et M. le curé Georges Jeanbourquin a échangé sa paroisse de St-Brais contre celle de Develier. Le nouveau curé de Movelier, M. l'abbé Fern. Schaller, jusqu'ici chapelain et directeur de la Mission française à Lucerne, sera installé dans sa paroisse en janvier prochain. Il sera remplacé à Lucerne par M. l'abbé Gaston Boillat, directeur de la Jeunesse catholique et du Secrétariat de Delémont, et au Secrétariat de Delémont est déjà installé le R. P. Portmann, Rédemptoriste, d'origine lucernoise, mais né au Noirmont. Restent à repourvoir les paroisses de St-Brais, de Bourrignon et de Damvant ; mais, n'anticipons pas. F.

Bistum St. Gallen:

An Stelle des verstorbenen Mgr. Dr. Augustin Zöllig wurde H. H. Pfarrektor Michael Weder zum neuen Domdekan gewählt.

Bistum Sitten:

Der bisherige Generalvikar Dr. Kamill Grand wurde zum Ehrengeneralvikar ernannt, während umgekehrt die beiden bisherigen Ehrendomherren Dr. Joseph Bayard, Generalvikar, und Dr. Edmond de Preux, Seminarregens, zu residierenden Domherren ernannt wurden.

Warnung

Eine Frauensperson sucht Pfarrhäuser auf. Sie führt falsche Namen wie Rohner, Eggenberger, Räber, Corvi, Corfi, ist angeblich Mutter mehrerer Kinder, etwa 30 Jahre alt, etwa 170 cm groß, schlank, trug gelb-rot-bräunlich karierten Mantel, braunes Kopftuch, Schneeschuhe, spricht Bündner oder Oberrheintaler Dialekt, geht auch auf Darlehen aus und hat beim kath. Pfarramt in Sirnach und Frauenfeld, auch beim protestantischen Pfarramt in Weinfelden, vorgesprochen. Sie gibt an, daß sie mittellos zugezogen sei und sucht um Unterstützung nach. Sie dürfte identisch sein mit Lehner Maria Ursula, geb. Gruber, geboren 20. April 1922, von Untereggen (SG). Sie suchte auch mich auf. Sollte sie wieder vorsprechen, so ist dem nächsten Polizeiposten sofort Meldung zu machen. Franz Seiler, Kaplan, Weinfelden.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge

Übertrag Fr. 110 367.28

Kt. Aargau: Baden 1710; Brugg, Legat Frl. Anna Maria Schneider 425; Wohlen, Opfer 500; Aarau: Spital-Pfarramt, Nachtrag 5.45; Fahr: Kloster 69, Opfer 51; Eiken, Hauskollekte 400; Zuzgen 80; Koblenz 64; Gebenstorf 91; Spreitenbach, Opfer und Gabe (100) 242; Zeihen, Kollekte 200; Kaiseraugst 165; Auw, Hauskollekte 800; Hägglingen, Opfer und Spenden 300; Neuenhof, Nachtrag 40; Tägerig 113; Lenzburg 370; Bünzen, Sammlung 340 Fr. 5 965.45

Kt. Baselland: Gelterkinden, Hauskollekte 390; Allschwil, Hauskollekte Rest 170.80; Pfeffingen 30; Münchenstein-Neuewelt, 1. Rate 200; Muttenz, 1. Rate 170 Fr. 960.80

Kt. Baselstadt: Basel: St. Marien Fr. 1 065.—

Kt. Bern: Bern: Dreifaltigkeit 2350, St. Marien 615, Gut Hirt 170, St. Anton 370, Verschiedene 20; Interlaken 610; Meiringen, 2. Rate 150.50; Huttwil, Hauskollekte 230; Gstaad 100; Moutier 270; Tramelan 205; Les Breuleux, N.N. 1; Courchapoix 15; Grandfontaine-Roche d'Or; Mervelier 56; Courroux 120; Les Bois 180; Bassecourt, Hauskollekte inkl. Gabe (100) 1140; Saignelégier 346; Bonfol 70; Courrendlin 180; Damvant 35; Vermes 21.40; Charmoille 80; Rebeuvelier 25; St-Ursanne 150; Soubey 16.10; Asuel 25; Lajoux 59.40; Soyhières 100; Movelier, Nachtrag 10; Delémont 570; Rocourt 30; Pruntrut: Opfer 423, Gabe 3; Boncourt, Gabe Herrn Henry Burrus 100; Röschenz, Haussammlung 300; Zwingen, Hauskollekte 370; Burg 25; Blauen, Hauskollekte 187; Wahlen 60; Duggingen, Nachtrag 8 Fr. 9 886.40

Kt. Freiburg: Freiburg, Cordeliers 10; Bulle: Kapuzinerkloster 5, Institut Ste-Croix 2 Fr. 17.—

Kt. Glarus: Glarus, Hauskollekte 1455; Näfels, Haussammlung 2. und 3. Rate 1650; Oberurnen, Hauskollekte 575; Schwanden, Hauskollekte (dabei Fr. 150.— Mitlödi) 715 Fr. 4 395.—

Kt. Graubünden: Bonaduz, Hauskollekte 255; Rueun, Hauskollekte 150; Schmitten, Hauskollekte 148; Paradisla-Seewis, Kollekte 180; Zuoz 80.84; Martina, Hauskollekte 120; Davos, Sanatorium Albula 80; S. Antonio, Hauskollekte 50; Rumein 9; Trimmis, Hauskollekte 180; Sur 35; Tarasp 120 Fr. 1 407.84

Kt. Luzern: Luzern: Franziskaner, 1. und 2. Rate 2500; Verschiedene 5; Langnau bei Reiden 200; Schongau, Hauskollekte inklusive Gabe (50) 300; Inwil, Hauskollekte 900; Dagmersellen, Haussammlung 1. Rate 800; Escholzmatt, Hauskollekte 1900; Meierskappel 155; Hildisrieden, Haussammlung 550; Rothenburg, Hauskollekte 1350; Neuenkirch, Haussammlung (dabei Gabe à 100 und 500) 1540; Müswangen 120 Fr. 10 320.—

Kt. Nidwalden: Beckenried, Nachtrag 5; Stans, Vermächtnis Frl. Anna Niederberger 500 Fr. 505.—

Kt. Obwalden: Giswil, Hauskollekte 1. Rate 1000; Kägiswil, Haussammlung 400.50 Fr. 1 400.50

Kt. Schwyz: Reichenburg, 1. und 2. Rate 800; Ingenbohl 325; Brunnen 175; Seewen, Sammlung 375; Lauerz, Hauskollekte 460; Tuggen, Hauskollekte 2. Rate 384; Illgau, Hauskollekte 246; Euthal, Haussammlung 305; Sattel 150; Lachen, Gabe 5 Fr. 3 225.—

Kt. Solothurn: Opfer, 1. Rate 1500; Niedergösgen, Sammlung 410; Obergösgen 135; Hochwald 15; Büsserach 150; Fulenbach 160.20; Gerlafingen 350; Derendingen, 1. Rate 400; Gempen 19; Selzach, Gabe 2.50; Metzerlen, Kloster Mariastein 108; Winznau 70; Dulliken 135; Breitenbach: Opfer 100, Spital 200; Gunzgen 68; Deitingen 115; St. Niklaus 160 Fr. 4 097.70

Kt. St. Gallen: St. Gallen-Dom 120; Uznach, Hauskollekte 1110; Lichtensteig, Hauskollekte 500; Vättis 40; Mels, Hauskollekte 1350; Murg, Kollekte 260; Waldkirch, Vermächtnisse: Th. Jos. Blas. 50, Sch. Mr. Frz. 100; Gähwil, Vermächtnis Frau Wwe. Stillhart-Baltis 100; Grub, Gabe 10; Häggenschwil, Opfer und Kollekte 356; Amden, Haussammlung 500; Hinterforst-Eichberg 34; Lenggenwil 50; Wil, Kollekte 2. Rate 1000; Zuberwangen, Hauskollekte 153 Fr. 5 733.—

Kt. Thurgau: Fischingen 225; Sommeri, Opfer und Haussammlung 330.50; Schönholzerswilen 29; Gachnang 96; Wuppenau, Nachtrag 30; Wertbühl-Bürglen 70; Sitterdorf 100; Leutmerken 35; Bettwiesen 60; Au 50; Rickenbach, 2. Rate 165; Münsterlingen 101; Klingenzell 105; Gündelhart, 2. Rate 60; Dußnang, Kneipp-Kurhaus 20; Altnau 65; Paradies 40; Müllheim 220 Fr. 1 801.50

Kt. Uri: Spiringen, Kollekte Fr. 105.—

Kt. Waadt: Aigle Fr. 150.—

Kt. Zug: Steinhausen, Hauskollekte 500; Oberwil-Zug: a) Opfer 50 und Haussammlung 755, b) Gaben: Franziskusheim 50; Meisenberg 50, Ungenannt 50; Zug-St. Michael: Haussammlung, Nachtrag 100, Gaben 50 und 20; Zug, Gabe 5 Fr. 1 630.—

Kt. Zürich: Zürich: Liebfrauen, Opfer 3247 und Gabe 20; St. Antonius 3400; Bruderklausen 800; St. Martin 722; Dreikönigen 809.50; St. Franziskus 650; Gut Hirt 945; Erlöser 903; St. Gallus-Schwamendingen, Hauskollekte 1. Rate 500; Wallisellen, Nachtrag 10; Wädenswil, Gabe 15; Langnau a. A., Haussammlung 1. Rate 400; Rüti, Gabe 3 und 5; Hinwil, Hauskollekte 430 Fr. 13 727.—

Ausland: Vatikanstadt, Gabe der Päpstl. Schweizergarde Fr. 200.—

Total Fr. 176 959.47

B. Außerordentliche Vergabungen

Bistum Basel: Vergabung von Ungenannt aus dem Bistum Basel Fr. 1 000.—

Kt. Aargau: Legat Frl. Berta Oeschger, Gansingen Fr. 1 000.—

Kt. Baselstadt: Legat Frau Wwe. Agatha Gisler-Troxler, Basel Fr. 2 000.—

Kt. Freiburg: Legat Herrn August Crausaz, Chapelle-Gillarens Fr. 2 000.—
Legat Frl. Marie-Thérèse Philipona, Freiburg Fr. 1 000.—
Legat Herrn François Currat, Le Crêt Fr. 1 500.—
Vergabung von Ungenannt Fr. 1 000.—

Kt. Luzern: Legat Mgr. Prof. Dr. Viktor von Ernst, Luzern Fr. 1 000.—
Legat Frau Wwe. Martina Greter-Greter, Halten, Ebikon Fr. 1 200.—
Legat Eheleute Friedr. Studhalter-Ineichen, Luzern Fr. 1 000.—
Vermächtnis Frl. Agatha Brunner, Marienheim, Hochdorf Fr. 1 000.—
Legat Herrn Xaver Greter, alt Gemeindeammann und Gemeindepräsident, Ebikon Fr. 5 000.—

Kt. Neuenburg: Vergabung der Fédération catholique Neuchâteloise Fr. 5 000.—

Kt. Obwalden: Vermächtnis Frl. Marie von Moos, Krankenpflegerin, Sachseln Fr. 1 025.—

Kt. Schwyz: Legat Frau Kath. Baab-Oetiker, Lachen Fr. 1 000.—
Vergabung von Ungenannt aus Küßnacht Fr. 1 000.—
Vergabung von Ungenannt in Schwyz, mit Auflage Fr. 2 000.—

Kt. St. Gallen: Vermächtnis Hrn. Ludwig Lanter, Steinach Fr. 1 000.—
Vermächtnis von Ungenannt in Schmerikon Fr. 1 000.—

Kt. Thurgau: Vermächtnis von Ungenannt aus dem Kt. Thurgau Fr. 23 968.—

Kt. Waadt: Legat Frl. Marie-Louise Marguet, Granges-Marnand Fr. 1 500.—

Kt. Zug: Vergabung von Ungenannt im Kt. Zug Fr. 1 300.—

Kt. Zürich: Vergabungen von Ungenannt im Kt. Zürich (2 à 2000.—) Fr. 4 000.—

Total Fr. 61 493.—

C. Fixierte Gaben

Vermächtnis Herrn Ludwig Lanter, Steinach (SG), für den Kapellenbau in Frümsen (SG) Fr. 1 000.—

Zug, den 28. Oktober 1952

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

Lichtmeß-

Aufträge werden prompt spediert. Gut **gelagerte Kerzen** zu Originalfabrikpreisen. — Kohle, Weihrauch, Rodel, Oel in Dosen!

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

DIE SCHWEIZERISCHE PARAMENTENZENTRALE

Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.

Telephon (041) 2 25 65

WURLITZER ORGEL

... sie bewährt sich immer mehr

Piano-Eckenstein AG.

Nadelberg 20 Basel Tel. 2 63 80

Religiösgesinnte

Tochter

sucht Stelle in geistliches Haus. Ist gute Köchin und in allen andern Hausarbeiten perfekt. Anfragen sind zu richten unter Chiffre 2682 an die KZ.

Haushälterin

gesetzten Alters, gewissenhaft und verschwiegen, sucht leichtere Stelle in geistliches Haus. Eintritt etwa anfangs März oder nach Uebereinkunft.

Offerten erbeten unter Chiffre 2683 an die KZ.

Statuen
in Holz

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,

Frankenstraße, LUZERN.

In 10 Wochen

ist Ostern. Die Frist ist **jetzt** normal für Anfertigung eines schönen Osterleuchters, den man für die feierliche Weihe im Mittelpunkt des Chores präsentiert, sowie eines praktischen **Weihwasserbehälters** von 25 oder 50 Liter in Kupfer mit geschmiedetem, rostfreiem Ständer. Eine sog. hölzerne Sauerkrautstande oder ein verzinnter Waschzuber, wie solche als Notbehelf Verwendung finden und dem Volke wenig Eindruck machen, sollten in unserem kriegsverschonten Lande doch für diese hohen Weiheakte verschwinden dürfen!

Sehr dankbar wäre ich für jetzige **Vormeldung** des Bedarfes in gedruckter Osterliturgie und «Kerzli mit Tropftellerli», damit die Auflagen nicht überstürzt in Ueberzeitarbeit in der Karwoche ergänzt werden müssen und das Personal dafür auch die Karwochenpredigten besuchen kann! Artikel, die nur einen Tag Verwendung finden, wünscht kein Lieferant in größeren Mengen ein langes Jahr am Lager zu hüten. Reduktion solcher Unkosten wirken sich auf günstigere Preise aus.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern,**

Telefon (041) 2 33 18

Seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen **Cine-Nizo-Filmprojektor,** 16 mm, komplett mit Oktik, 1 Ersatzlampe, Universaltransformer und Holzkoffer. **Dazu: Standbildzusatzgerät** für Dias und Bildband komplett mit Spezialoptik. Alles in einwandfreiem Zustand zum Preise von **Fr. 800.—.**

Adresse unter 2672 erteilt die Expedition der KZ.

Zur Heiligland-Fahrt

ist der **graue Anzug**
in knapp mittelschwerem Gewicht
die einzig richtige Reisebekleidung.
Der Kampf zwischen schwarzem Tuch
und Staub und der Hitze
bleibt Ihnen erspart.
Sie erscheinen stets sehr gepflegt
und die Reise gestaltet sich
in zweckmäßiger Bekleidung
unvergleichlich angenehmer.

Lassen Sie sich in unserem Atelier von unsern bewährten Fachleuten über den Stoff und die vorteilhaften Preise beraten, oder schreiben Sie uns.

Das führende Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS · LUZERN

b. Bahnhof, Frankenstraße 2, Telefon (041) 2 03 88

Edle Paramente

Handgewobene Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen, Altartücher, fertig gearbeitet oder angemustert. Nach Wunsch persönliche Anleitung.

MARIA BRÄNDLE, LUZERN
Kunstgewerbe, Dreilindenstraße 29, Tel. (041) 2 38 17

Priester-Hüte

und Hemden schwarz, Berets, Pelzmützen usw. Thermoseta-Wärmespender, Dauer- und Leinenkragen. Collare liefert stets vorteilhaft.

Chapellerie FRITZ, Basel

1. Etage, Clarastraße 12
Telefon (061) 4 60 21

4 Bücher heiligmäßiger Frauen

Lucie Christine, Geistliches Tagebuch (1870—1908), übersetzt von Romano Guardini Ln. Fr. 16.75

Hedwig, Mutter und Herzogin. Von Wilhelm Hünermann. Ln. Fr. 11.30

Madeleine Sémer (1874—1921) von F. Klein. Uebersetzung und Nachwort von Romano Guardini. Ln. Fr. 13.95

Edith Stein, eine große Frau unseres Jahrhunderts. Ein Lebensbild, gewonnen aus Erinnerungen und Briefen durch Schwester Teresia Renata de Spiritu Sancto. Ln. Fr. 10.70

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Telefon (041) 2 74 22

Bekanntmachung an die hochwürdige Geistlichkeit!

Nachstehender Verlag erlaubt sich, der hochw. Geistlichkeit bekanntzugeben, daß eine Lizenzausgabe für die **Schweiz,** Oesterreich und Italien kurz vor Weihnachten des sehr viel gefragten Werkes von

Rießler-Storr

die einzige einbändige katholische Vollbibel

(Altes und Neues Testament)

in Taschenformat herausgekommen ist. Das Werk umfaßt etwa 1700 Seiten, dazu einzigartig schöne Bildtafeln- und Landkartenanhang.
In der Uebersetzung der Neuausgabe sind alle neuesten Forschungsergebnisse mitberücksichtigt.

Preis: Rießler-Storr: Altes und Neues Testament,
in **Leinen** gebunden, Dünndruckpapier, inklusive Wust Fr. 29.50
in **Leder,** mit **Goldschnitt** und Futteral, inklusive Wust Fr. 49.50

Durch alle katholischen Buchhandlungen
oder durch

Verlag K. H. Pfister, Zürich, Sihlporteplatz 3

Prostata-Leiden
Beschwerden beim Wasser-Lösen
Magen- und Darmleiden (auch Geschwüre), Leber-, Nieren- und Gallenleiden werden ohne Operation mit Erfolg behandelt im Sanatorium Brunau, Zürich, Brunaustraße 15. — Auskunft: Telefon (051) 25 66 50.

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL
KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Telephon (033) 2 29 64
Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion
Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug
Zifferblätter, Zeiger
Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

Neuerscheinungen und Neuauflagen:

Daniel-Rops: Die heilige Messe. Eine neue Erklärung der hl. Messe. Ln. Fr. 10.40

Förster: Sexualethik und Sexualpädagogik. Eine neue Begründung alter Wahrheiten. Ln. Fr. 15.10

Johannes vom Kreuz — Sämtliche Werke:
Bd. I: Aufstieg zum Berge Karmel Ln. Fr. 18.05
Bd. III: Lebendige Liebesflamme Ln. Fr. 10.10
Bd. IV: Geistlicher Gesang Ln. Fr. 16.40

Schilling, Otto: Handbuch der Moraltheologie
Bd. I: Allgemeine Moraltheologie und von den Sakramenten Ln. Fr. 20.30

Reding, Marcel: Handbuch der Moraltheologie
Einleitungsband:
Der Aufbau der christlichen Existenz
Subskriptionspreis Ln. Fr. 11.55
Einzelpreis Ln. Fr. 12.80

Prospekte stehen zur Verfügung!

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

STATUEN aus HOLZ

Krippenfiguren usw.

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

LUIS STUFLESSER
Bildhauer
St. Ulrich Nr. 50 (Bozen) Italien

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung - Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte
HEIMGARTNER
Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

Studienreisen ins Heilige Land

in Verbindung mit dem Schweizerischen Katholischen Volksverein
zur einzig günstigen und angenehmen Reisezeit **nach** der Regen- und Winterperiode und **vor** der Sommerhitze:

30. März bis 11. April 1953 **13. bis 25. April 1953**
(9. Wiederholung)

Erprobtes, erweitertes und bereichertes Programm. Reisedauer 13 Tage. Mit modernem, komfortablem Flugzeug ins Heilige Land und zurück. Besuch der Heiligen Stätten in Israel und Jordanien unter der **wissenschaftlichen Führung von HH. Prof. Dr. H. Haag, Luzern.**

Fr. 2130.— alles inbegriffen: Zubringerdienst zum Flugplatz, Autobus, Privatautos, Hotels, Verpflegung, Eintritte, Gepäcktransport, Trinkgelder, Visa-Gebühren usw. Ausgenommen sind die Getränke. Verlangen Sie ausführliches, kostenloses Programm beim Sekretariat SKVV., Luzern, St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12 oder bei AIR TRAFIC AG. in Zürich, Bahnhofstraße 16, Tel. (051) 25 89 60 und 25 13 00.

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Günstig zu verkaufen Oelbild auf Holz

Marias Tod

70 cm auf 1 m (17. Jahrhundert, niederländisch),

Oelbild auf Holz

Maria mit dem Kind

50 cm auf 70 cm, von E. A. Dier, Prof. an der Kunstakademie in Wien.

Schriftliche Anfragen unter Chiffre B 30517 Lz an Publicitas Luzern.

Halb geschenkt

sind tatsächlich zwei schwarze **Dalmatiken** in Reinseidendamast, garniert mit weiß-schwarzen Galons, Reinleineneinlage, Ia Baumwollfutter, unter Vorkriegspreis, zusammen Fr. 225.— als **Liquidation.**

J. Sträßle, Ars Pro Deo, **Luzern,**
Telefon (041) 2 33 18

hug

Für kirchliche Musik

wieder die bekannten, tonlich unerreichten MANNBORG-Harmoniums in allen Größen ab Fr. 825.—

für kleine Gemeinden mit beschränkten Mitteln die neue kanadische MINSHALL-Orgel mit ihrer besonders einfachen und leichten Handhabung, ab Fr. 5500.—

für Kapellen und kleinere Kirchen die elektronische HAMMOND-Orgel mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit und den fast unbeschränkten Registriermöglichkeiten, ab Fr. 6650.—

Musikhaus
HUG & CO., ZÜRICH
Füßlistraße 4 Tel. (051) 25 69 40

Gleiche Häuser in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Neuchâtel, Lugano.